

Die Früherfassung behinderter Kinder in der Schule

Autor(en): **EZ**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **69 (1965)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fall rückgängig gemacht werden könne, während die Rückstellung für ein Jahr definitiv bleibe». Er wies im weitem daraufhin, daß die Schulreife im Zusammenhang mit der Pubertät betrachtet werden müsse, die heute früher erfolge. Er sagte: *«Das Kind ist während oder nach der Pubertät nie mehr so intensiv ein Schüler wie vorher. Wir haben deshalb alles Interesse daran, vor der Pubertät die Elemente des Persönlichkeitsaufbaues zu formen und zu festigen und wir tun dem Kinde einen schlechten Dienst, wenn wir diese Zeit von unten her noch verkürzen.»*

Aus der persönlichen Erfahrung heraus möchte ich ergänzen, daß bei dem Problem der Schulreife die charakterliche Veranlagung und das häusliche Milieu eine große Rolle spielen. Ich kenne ein sehr intelligentes Mädchen, das erst mit gut 7¹/₂ Jahren in die Schule eintreten konnte. Bis heute — es geht in die 2. Klasse — haben sich noch keine Nachteile gezeigt. Der um gut ein Jahr ältere Bruder, ein Drittkläßler, ebenfalls sehr intelligent, kam mit knapp sieben Jahren in die Schule. Die Schule macht ihm keine Mühe, aber er geht sehr ungern, so ungern, daß es nach den Ferien vor Schulbeginn oft Tränen gibt. Auch die Aufgaben macht er recht widerwillig, und auf meine Frage, weshalb er so ungern zur Schule gehe, kam prompt die Antwort, *«weil es einfach langweilig ist».* Für diesen Buben wäre es günstig gewesen, wenn er früher in die Schule hätte eintreten können, denn er hätte sich dann bedeutend mehr anstrengen müssen.

Zum Schlusse der mehr praktischen Hinweise zum Problem der Schulreife möchte ich nochmals Gertrud Strebel zitieren. Sie schreibt: *«Gelänge es, das Denken der Eltern und der Öffentlichkeit für eine glückliche Lösung des Schulreife-Problems zu gewinnen, dürfte es auf diesem Wege möglich sein, daß das Kapitel Schule, das im Leben so vieler Kinder ein recht trübes ist, mit der Zeit vielleicht doch einen schöneren Inhalt bekäme.»* ME

Die Früherfassung behinderter Kinder in der Schule

Außer der Ärzteschaft gehören Säuglingsberatungsstellen, Kindergärten und die Schule zu den wichtigsten Institutionen, welche behinderte Kinder erfassen und einer möglichst frühzeitigen Hilfe zuführen können, die für ihre Förderung entscheidend ist. Schwere Schädigungen werden in der Regel schon vor Schuleintritt entdeckt. Die zahlreichen leichteren Abweichungen aber fallen sehr oft erst bei längerer Beobachtung im Schulalltag auf, während sie leider bei den schulärztlichen Reihenuntersuchungen nicht selten *«durch die Maschen schlüpfen».* (Ein kürzlich erlebtes Beispiel: Erst in der 1. Sekundarklasse wurde bei einem Mädchen eine seit Jahren bestehende völlige Taubheit auf einem Ohr festgestellt, und zwar auf Betreiben der Mutter; Schulärzte und auch Lehrer hatten sie nicht bemerkt.) In der möglichst frühzeitigen Erfassung behinderter Kinder haben deshalb vor allem die Unterstufen-Lehrkräfte eine wichtige Aufgabe.

Worauf ist zu achten? Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß bei den leichten Formen nicht die Behinderung selbst ins Auge springt, sondern nur ihre oft recht *vieldeutigen Auswirkungen.* Es gilt daher, sich bei irgendwelchen Auffälligkeiten nie mit der auf der Hand liegenden Erklärung (meist in der Richtung schwache Begabung oder Erziehungsfehler) zu begnügen, sondern jedesmal grundsätzlich zu fragen, ob dahinter nicht auch eine Behinderung stecken könnte.

Beispiele:

Auf *Gehörschäden* können deuten: verwaschene Aussprache, Weglassen von Endungen und Schärfungen im Sprechen und eventuell Schreiben, Diskrepanz zwischen mündlichen und schriftlichen Leistungen, Beobachten des Mundes, wenn Lehrer oder Mitschüler sprechen (unbewußte Kompensation), Unaufmerksamkeit, rasche Ermüdung im mündlichen Unterricht, Wenden des Kopfes beim Zuhören (einseitige Hörbehinderung!), fließendes Ohr (unbedingt für ärztliche Behandlung sorgen, da daraus sonst leicht Schwerhörigkeit entstehen kann!).

Auf *Sehstörungen* können weisen: Augen zusammenkneifen, Fehler im Abschreiben und Lesen von der Tafel, Kopfschmerzen, Kopf nahe auf Hefte und Bücher heruntergeneigt; Schielen (bedeutet häufig, daß ein Auge hochgradig sehgeschwach ist: Augenarzt, Sehschulung!).

Motorische Störungen: Benützen nur einer Hand für jede Arbeit mit eventuellem Hinken auf der gleichen Seite (leichte Halbseitenlähmung?), ungewöhnliche Schreibschwierigkeiten und bleibend schlechte Schrift (cerebrale Lähmung?), schiefe Haltung im Sitzen (Rücken?) oder Gehen (Hüftausrenkung?), leichtes Hinken und eventuelles Schonem beim Gehen, Hüpfen, Stufensteigen (Wachstumsstörung in der Hüfte?).

Epileptische Störungen (Absenzen) werden sichtbar in plötzlichem Stokken im Schreiben mit eventuellen Schmierereien oder sinnlos-mechanischem Weiterführen der Bewegung, unmotivierten Bewegungen von Gesicht oder

Schrift eines epileptischen Kindes

Gliedern, wie Grimassen, Verdrehen der Augen, Fallenlassen von Gegenständen, leerem Blick, all dies verbunden mit während einiger Sekunden völlig aussetzendem oder herabgesetztem Bewußtsein (während der Absenz nimmt der Schüler nichts wahr), ferner in grundlosen Verstimmungen (unerklärliche Müdigkeit, Depression oder Aggression) während kurzer bis längerer Zeit.

Minderbegabung endlich verbirgt sich besonders häufig in scheinbarem Nicht-Wollen und charakterlichen Schwierigkeiten; doch sei hier auf diese dem Lehrer wohl vertrauteste Abweichung nicht näher eingegangen. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, daß Schwerhörigkeit immer und immer wieder als Debilität mißverstanden wird.

Darf *Pro Infirmis* an diesen «Katalog» einige Bitten anschließen?

1. Lieber einmal zu viel eine Auffälligkeit abklären lassen als auf das «Knopf-Auftun» oder «andere sollten...» warten!

2. Melden Sie behinderte Kinder mit Schul- oder andern Problemen den Pro-Infirmis-Stellen, wenn Sie mit der Familie nicht allein durchkommen und sich vielfältige Fragen stellen, gerade auch bei gutsituierten Familien, die nicht realisieren, daß Pro Infirmis vorwiegend zur Beratung und nur wo nötig auch zur finanziellen Hilfe da ist!

Und in der Osterzeit kommt dazu noch als eine dritte Bitte: Unterstützen Sie die Osterspende Pro Infirmis durch Ihren Beitrag! (Hauptgabekonto 80 - 23503)

EZ